

*man*

# Glück mit Usambaraveilchen

Erzählt von Bernhard Schulz

Hausfrauen, die auf der Straße, am häufigsten vor dem Eingang zum Milchladen, ein Gespräch miteinander führen, sind ein vertrautes und liebgewordenes Bild. Man hat das Gefühl, daß das Leben weiter geht und daß es niemals endet, jedenfalls so lange nicht, wie es noch etwas zu bereden gibt.

Und, weiß der Himmel, der Stoff geht ihnen niemals aus, den zahlreichen Frauen vor den zahlreichen Milchläden auf dieser Welt. Milch ist ja ähnehin etwas typisch Weibliches, und nur der Umstand, daß Milchkannen schwer sind, hat die Männer zu diesem Geschäft getrieben.

Als Passant steckt man hie und da einen Gesprächsfetzen ein. Gestern hörte ich, wie eine Frau einer anderen Frau auf die Frage, wer jene Person sei, die soeben den Milchladen betreten hatte, folgendes antwortete: "Ich kenne sie nicht, aber sie hat eine glückliche Hand mit Usambaraveilchen."

Eine glückliche Hand mit Usambaraveilchen. Mehr wußte die Frau nicht über jene andere. Vielleicht hatten sie gelegentlich ein paar Worte miteinander gewechselt, im Beisein des Milchmannes hinter dem Tresen, dem ein Usambaraveilchen im Schaufenster oder zwischen seinen Käsesorten dahingewelkt war - wer weiß das?

Und die Frau hatte guten Rat erteilt, wie Usambaraveilchen zu behandeln seien. "Ich selbst", wird die Frau gesagt haben, "habe darin eine glückliche Hand. Meine Usambaraveilchen, die sollten sie einmal sehen!"

So wird es gewesen sein. Im Weitergehen dachte ich, wie glücklich jene Frau doch zu preisen sei, daß man ihr nichts Schlimmeres nachsagen könne als dies,

daß sie sich auf die Pflege von Blumen verstehe.

Nicht, daß sie ihren Kochtopf vernachlässige oder dem Ehemann die Knöpfe nicht an den Rock nähe. Auch dies nicht, daß ihr der Mann weggelaufen und die Kinder mißraten seien, oder daß sie seit Jahren die Gardinen nicht gewaschen und die Fenster nicht geputzt hätte.

Ich weiß, daß es irgendwo eine Frau gibt, der die Nachbarn nachsagen, sie habe ihr totes Neugeborenes in einer Plastiktüte in die Mülltonne gesteckt und sie sei dafür vom Gericht mit Gefängnis bestraft worden.

Nein, nichts von alledem. Die Person, die an den beiden schwatzenden Frauen vorbei die Milch- und Käsehandlung betreten hatte, war adrett gekleidet. Sie war eine untadelige Nachbarin, geradezu eine Dame, wenn auch mit Milchkanne, und auf jeden Fall eine Frau, die ihre Ehe und die Kinder und den guten Ruf in Ordnung hielt.

Und außerdem hatte sie Glück mit Usambaraveilchen.